

Das Haus an der Stadtmauer in Wallensen

Information und Begegnung

Im Oktober 2007 erwarb der Verein zur Förderung von Dorfentwicklung, Kultur und Tourismus Ockensen, Thüste und Wallensen e. V. – kurz DorfKulTour – das Haus und Grundstück Mühlenwall 18, im historischen Ortskern



Wallensens an den Resten der alten Stadtmauer gelegen. Nach einer mehr als drei Jahre dauernden Planungs- und Umbauphase konnte das „Haus an der Stadtmauer“ Anfang 2011 eröffnet werden. Es ist weder Dorfgemeinschaftshaus noch Museum, im engeren Sinn, aber ein kultureller Mittel-

punkt im dörflichen Leben. Information und Begegnung bilden dabei den Schwerpunkt. Eine kleine Dauerausstellung im Obergeschoss des Hauses bietet Informationen über die Geschichte Wallensens, die sowohl von der Landwirtschaft als auch vom industriell betriebenen Braunkohlentagebau mit zugehöriger Brikettproduktion geprägt ist.

Stadt und Flecken Wallensen

Wallensens älteste urkundliche Erwähnung stammt aus dem Jahr 1068. Die Ortschaft lag im Einflussbereich der Edelherrn von Homburg, die in der Ith-Hils-Mulde in Konkurrenz mit den Grafen von Spiegelberg standen. Um seine Herrschaft in diesem Gebiet zu sichern, verlieh Siegfried von Homburg am 7. Juni 1351 der Siedlung Wallensen die Stadtrechte. Mit dem Tod des letzten Homburger Edelherren 1409 ging das Haus Lauenstein und damit auch Wallensen in welfischen Besitz über. Seinen Status als Stadt konnte der Ort nicht dauerhaft halten, er sank zu einem Flecken, einer Minderstadt, herab.

Braunahrung und Handwerk

Wallensen war landwirtschaftlich es 58 Hofstellen im Ort, 1766 alle Hofbesitzer konnten der Landwirtschaft leben. Wer im Braurechtes war, produzierte Verkauf. Das Braurecht lag in Hausstellen. Ihr Bier verkauften Ratskeller, im Nebenkrug des „Zwangskrügen“ in Duingen, Fölziehausen. Diese Gasthäuser



geprägt. 1678 gab waren es 75. Nicht ausschließlich von Besitz des auch Bier für den Wallensen auf 54 die Brauer im Fleckens und in den Capellenhagen und durften kein

anderes als das Wallenser Bier ausschenken. Gebraut wurde im örtlichen Brauhaus, das der Brauergilde gemeinschaftlich gehörte.

Das Spektrum der in Wallensen vertretenen Hand- Dauerausstellung, Abteilung Stadtgeschichte werke deckte vor allem den Bedarf einer durch die Landwirtschaft geprägten Gemeinde ab. Neben dem Müller gab es Kramer, Schneider, Schuster, Tischler, Böttcher, Schmiede, Klein- und Nagelschmiede sowie Riemenschneider und Zimmerleute. Viele der Bödener oder Brinksitzer verdienten ihren Lebensunterhalt als Leineweber. Das Spektrum der Handwerke erweiterte sich im 19. Jahrhundert. 1834 führte der Flecken Wallensen in seiner Handwerkerliste 1 Schlachter, 6 Schneider, 2 Schmiede, 2 Bäcker, 5 Schuster, 2 Maurer, 3 Tischler, 2 Sattler, 2 Drechsler, 2 Hausschlachter, 2 Schönfärber, 2 Rademacher, 1 Schlosser auf.

Mühlen, Salinen und Molkerei

Zum Flecken gehörte eine Mühle, die anfänglich am Fuße des Weibergeres nahe der heutigen Bergmannssiedlung lag. Später wurde die Mühle in die Nähe der alten Stadtmauer verlegt, das Gebäude befindet sich heute noch dort. Die Umgebung von Wallensen ist reich an solehaltigem Wasser. Daher erbaute eine Interessentengemeinschaft 1829 eine Saline, die schon 1832 an

einen Privatmann verkauft wurde. Die Saline Willichshall war aber nur für relativ kurze Zeit in Betrieb.

Eine andere gemeinschaftliche Unternehmung der Einwohner Wallensens war die Molkereigenossenschaft, die sie im Jahr 1897 gründeten. Ihr Einzugsgebiet umfasste die Gemeinden Wallensen, Fölziehausen, Capellenhagen und Ockensen. Thüste, Weenzen und Levedagsen wurden zu dem damaligen Zeitpunkt noch durch die Thüster Privatmolkerei versorgt; später gehörten die Ortschaften Duingen, Salzhemmendorf, Lauenstein, Eggersen, Levedagsen, Coppengrave und schließlich auch Thüste zum Versorgungsgebiet der Wallenser Molkerei. Bis in die 1960er Jahre

war dieses Unternehmen tätig. Das ehemalige Molkereigebäude ist heute ein Wohnhaus.

Braunkohle und Briketts

Schon 1787 wurde im Weezer Bruch Braunkohle entdeckt, aber erst im Jahr 1842 kam die landesherrliche Verwaltung auf den Gedanken, diesen Energieträger auch zu nutzen. Brennholz war mittlerweile in der Umgebung von Wallensen knapp und vor allem teuer geworden, die Braunkohle bot eine günstige Alternative.

1844 begann der Abbau, doch der Kohlenverkauf entwickelte sich wenig zufriedenstellend, die Königliche Bergwerksadministration musste erhebliche Summen in das Bergwerk investieren



Dauerausstellung, Abteilung „Humboldt“ ren, die Vorräte wuchsen. 1861 wurde die Kohlenförderung eingestellt.

Der preußische Bergfiskus nahm 1871 den Betrieb des Braunkohlenbergwerks bei Wallensen wieder auf. Versuche zur Herstellung von Briketts waren erfolgreich, eine Brikettpresserei wurde eingerichtet. Die Konkurrenz durch die Sollinger Braunkohle und die Steinkohle aus

Westfalen führte Ende der 90er Jahre des 19. Jahrhunderts jedoch erneut zur Einstellung der Braunkohlenförderung.

1899 begann mit der planmäßigen und industriellen Erschließung des Reviers ein neuer Abschnitt im Wallenser Braunkohlenbergbau. Im Januar jenes Jahres konstituierte sich die Kohlen- und Kalibohrgesellschaft Wallensen, die zunächst den Namen Braunkohlenbergwerk Wallensen trug. Der Inhaber der Gesellschaft, Dr. jur. Robert Sauer aus Berlin, ließ zur Weiterverarbeitung der Braunkohle in Thüste eine Brikettfabrik anlegen. Bis zum Sommer 1900 transportierten Pferdewagen die Braunkohle zur Fabrik. Im August 1900 nahm eine rund 1.250 Meter lange Drahtseilbahn ihren Betrieb auf. Im selben Jahr entstand auch die Grubenanschlussbahn an die Kleinbahn Voldagsen-Duingen-Delligsen beim Thüster Bahnhof. Die Drahtseilbahn versah ihre Dienste bis 1955, dann übernahm eine Feldbahn den Kohlentransport zur Brikettfabrik.

Ab April 1902 firmierten das Braunkohlenbergwerk Wallensen sowie die Brikettfabrik in Thüste als „Gewerkschaft Humboldt“. Im Jahr 1905 schloss diese mit

dem Königlich Preußischen Bergfiskus einen neuen Vertrag über die industrielle Ausbeutung des Braunkohlenvorkommens am Weenzer Bruch ab. Nun stand ein großes Areal für die Kohlenförderung zur Verfügung. Der größte Teil der geförderten Kohle wurde der Brikettfabrik zugeführt, der Verkauf an Rohkohle war gering, der Absatz der Humboldt-Briketts dafür umso lohnender. Die Wallenser Briketts waren wegen ihrer guten Brenneigenschaften als Hausbrand sehr beliebt. Mit dem Stempel „Humboldt“ – später auch mit der Prägung „Sonne“ – fanden sie ihren Weg in die weite Welt. Zeitweilig beschäftigte die Gewerkschaft Humboldt in der Grube und in der Fabrik rund 300 Menschen. 1960 wandelte sich die Gewerkschaft Humboldt zur Bergbaugesellschaft Humboldt m. b. H. 1966 kam das Aus für die Wallenser Braunkohle. Am 22. Juni 1966 verließen die letzten Kohlenloren die Grube, einen Tag später presste die Brikettfabrik die allerletzten Sonne-Briketts. Es folgte eine aufwendige Renaturierung der ehemaligen Abbaufelder, die sich im Verlauf etlicher Jahre teilweise zu Naturschutzgebieten, aber auch zu einer attraktiven Erholungslandschaft wandelten.

Ein Besuch der Ausstellung im Haus an der Stadtmauer ist nach Terminvereinbarung mit DorfKulTour e. V. Wallensen möglich. Zur Geschichte des Ortes und seiner Umgebung bietet der Verein interessierten Besucherinnen und Besuchern auch Rundgänge unter sachkundiger Führung an.

Fotos: Olaf Grohmann